

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 2 (1909)
Heft: 2

Artikel: Was bietet die Religion dem Menschen und was das Freidenkertum?
Autor: Beyer, Johann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-405992>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

haben, wenn nicht vor acht Tagen ein Zwischenfall eingetreten wäre, der mich zu einer kurzen Antwort geradezu zwingt. In Nr. 38 der „Münchener Allgemeine Zeitung“ (vom 19. Dezember o. J.) erscheint eine anonyme Mitteilung über „Haedels Embryonenbild“ (S. 823). Die verdeckten Ausführungen dieses Artikels, die sofort in viele deutsche und auswärtige Zeitungen übergegangen sind, er scheinen dazu bestimmt: nicht nur das Vorüberhasten und die Ehre eines bisher in weiten Kreisen hochgejubelten Mannes zu vernichten, sondern auch geradezu einen Schandfleck der deutschen Wissenschaft aufzudecken.“ Der anonyme Verfasser dieses Artikels, der nicht den moralischen Mut hat, seine Idiome, mich „vernichtenden“ Beleidigungen mit seinem Namen zu decken, unterzeichnet sich Prof. Dr. A. Ich begegne ihm im folgenden kurz als Professor Tartuffe. „Was meine „moralische und wissenschaftliche Vernichtung“ betrifft, so kann ich ihn damit beruhigen, daß diese längst vollzogen ist; seit mehr als dreißig Jahre lese ich in frischen und Gott wohlgefälligen Zeitfrägen, daß ich „wissenschaftlich tot und gerichtet bin“, das Nähre darüber findet er unter anderem bei Professor Eberhard Denner, dem geistigen Haupt des „Keplerbundes“, und dem Kollegen von Dr. Bäh, der gleich diesem „immer die reine Wahrheit“ redet. Denner spricht ja auch beständig vom Tode des Darwinismus und hat eine besondere Darstellung von diesem „Tierbegräber“ gegeben. Merkwürdig nur, daß die ganze moderne Literatur der Biologie vom schlechtesten Gifte dieser Entwicklungslehre durchdrungen ist!

„Die gefälschten Embryonenbilder.“ Um dem ganzen wütigen Streit fürsband ein Ende zu machen, will ich nur gleich mit dem reumütiigen Geständnis beginnen, daß ein kleiner Teil meiner zahlreichen Embryonenbilder (vielleicht 6 oder 8 vom Hundert) wirklich im Sinne von Dr. Braß „gäflich“ sind — alle jene nämlich bei denen das vorliegende Beobachtungsmaterial so unvollständig und ungenügend ist, daß man bei Herstellung einer zusammenhängenden Entwicklungskette gewungen wird, die Lücken durch Hypothesen auszufüllen, und durch vergleichende Synthesen die fehlenden Glieder zu rekonstruieren. Welche Schwierigkeiten diese Aufgabe hat und wie leicht der Zeichner dabei fehlgreift, kann nur der Embryologe von Jack beurteilen. Professor Tartuffe verlangt daher mit einem Schrein von Recht: „Zest haben zunächst die deutschen Embryologen das Wort, sie müssen sich unbedingt dazu äußern.“ — Dann aber muß man vor allem dringend wünschen, daß Haedel selbst eingehend und sachlich darlegt, auf welche Weise jene Bilder zustande gekommen sind, wo sich die Originalpräparate befinden usw. Zede andere Antwort Haedels, selbst eine gerichtliche Klage, würde das deutsche Volk — oder selbst ein ausländisches Stellvertretung von charismatischen Juristen! — als Richter über den Wert von Embryonenbildern zu sehen, zu deren Verständnis und Beurteilung ein mehrjähriges schwieriges Studium der vergleichenden Anatomie und Embryologie gehört. Und wer untere „deutschen Embryologen“ kennt, mit ihren weit aneinander gehenden Zielen und Methoden, ihren widerstreitenden allgemeinen Ansichten und Vorurteilen, der wird von vornherein von ihnen kein übereinstimmiges Urteil in dieser hochspeziellen Gerichtsverhandlung erwarten können.

„Gefäte und jedemat die Bilder.“ Nun würde ich nach diesen belastenden Eingeständnissen der „Fälschung“ mich für „gerichtet und vernichtet“ halten müssen, wenn ich nicht den Trost hätte, neben mir auf der Anklagebank Hunderte von Mitwirkenden zu sehen, darunter viele der zuverlässigsten Beobachter und angehörende Biologen. Die große Mehrzahl nämlich von allen morphologischen, anatomischen, histologischen und von embryologischen Figuren, welche in deuten Lehrbüchern und Sammlbüchern, in biologischen Abhandlungen und Zeitschriften allgemein verbreitet und gelehrt sind, verdienen den Vorwurf der „Fälschung“ in gleicher Weise. Sie alle sind nicht exakt, sondern mehr oder weniger „zweckgestutzt“, idealisiert oder „konstruiert“. Vieles ungewöhnliche Beweiskraft ist wegelaufen, um das Wissenschaftliche in der Gestalt und Organisation klar hervortreten zu lassen.

„Anthropogenie.“ Im Jahre 1874 habe ich unter dem Titel „Anthropogenie“ den ersten Versuch gewagt, die bedeutungsvolle Entwicklungsgeschichte des Menschen in gemeintäglich wissenschaftlichen Vorträgen weitere Bildungsfreien zugänglich zu machen. 30 Jahre später erstanden dann die fünfte umgearbeitete Auflage in zwei Bänden (1. Band Keimesgeschichte, 2. Band Stammesgeschichte), 1029 Seiten Text, mit 30 Tafeln, 500 Textfiguren und 60 genetischen Tabellen. Dieses mühsam konstruierte und unter großen Schwierigkeiten durchgeführte Werk ist das erste (und bisher einzige) Verfuch, die Stammesgeschichte des Menschen durch seine Keimesgeschichte zu erklären (— und umgekehrt!), das biogenetische Grundgebot auf alle Organismen unseres Körpers anzuwenden, und unter kritischer Beurteilung der drei großen „Schöpfungsurunden“ (Paläontologie, Vergleichende Anatomie und Ontogenie) die „Frage aller Fragen“ zu lösen. Schon damals (1874) erhob der Leipziger Anatome Wilhelm His (ein ausgezeichnetes Beobachter und exakter Zeichner, aber höchst bejährender Denker) gegen mich die schweren Vorwürfe, wie ich mein Genosse Braß, in dem „Apologetischen Schlußwort“ zur vierten Auflage der „Anthropogenie“ (Seite 857 bis 860) habe ich 1891 jene schweren Aufschuldigungen von His, die ein weites Echo fanden, kritisch beurteilt und widerlegt. Es ist sehr bezeichnend für den Charakter von Dr. Arnold Braß, daß er in seinen beiden Schriftenschriften darüber schweigt und die grundlegende Anthropogenie überhaupt befehlt schreibt, während er die beiden unbedeutenden aber angeführten Vorträge zur Zielschäfe seiner geneninen und unehrlichen Angriffe macht.

„Der Fälscherbund.“ Die verfugtenen Peile, welche der fromme Keplerbund (— von „christlicher Bruderlichkeit“ überzeugt —) gegen mich abschießt, und von denen wahrscheinlich kein Häpfchen hat, fliegen auf ihn selbst zurück. „Ahn deshalb vor Gericht zu ziehen, wie viele Anhänger und Freunde wünschen, darauf verzichte ich. Mögen die Herren Reine-

Denner, Braß und Cie. fortfahren, mich auch fernher zu verleumden und zu verdächtigen und gönne ich ihr Vergnügen den zahlreichen Theologen, und Methaphysikern, Gentilien und Pfarrern, welche daraus dankbaren Stoff für ihre Predigten und apologetischen Vorträge entnehmen. Ihr Bemühen, die Dogmen des jüdisch-christlichen Religionsunterricht zur bleibenden Grundlage der von ihnen erzielten dualistischen Weltanschauung zu gestalten und mit den empirischen Erkenntnissen der modernen Naturwissenschaft zu vereinbauen, ist selbst der großartigste Fälschungsversuch. In diesem Sinne kann der einflussreiche „Keplerbund“ auch als der natürphilosophische Weltverbund bezeichnet werden. Ich selbst habe jedoch keinen fortgezogenen häuflichen Angriffen mit völlem Gleichmut gegenüber und werde deshalb keine gerichtliche Lage anstrengen. Nundest ich jetzt mein 75. Lebensjahr vollende und mein zoologisches seit 48. Lebensjahren innegehabtes Lehramt niedergelegt, scheide ich vom öffentlichen Leben der Wissenschaft mit dem Bewußtsein, meine Kräfte in langer und harter Lebensarbeit — unter großen Opfern — dem Dienste der Wahrheit erfolgreich gewidmet zu haben.

„Nummerung der Redaktion.“ Nachdem auch in der schwierigsten Preise, zweitlich in der katholischen die Vorwürfe gegen Haedel wegen „Fälschung“ verschiedener Abbildungen in seinen Werken sich häufen, haben wir vorstehend den Wortlaut der Antwort zum Abruf gebracht, die Haedel in der „Berliner Volkszeitung“ veröffentlichte. Wir betonen aber ausdrücklich, daß diese Haedel'sche Entgegnung nur zum geringsten Teil befriedigen kann, da gerade gegen den einleitenden Vorwurf der „Fälschung“ der Embryonenbilder, die Antwort nicht so lautet, wie wir es in seinem Interesse wünschen möchten. Wenn auch unter den vielen Hunderten von Abbildungen in den Haedelschen Schriften nur einige wenige sind, die nicht auf empirischer Grundlage beruhen, sondern in hypothetischer Weise ergänzt oder vervollständigt worden sind, so hätte zum mindesten darauf in der deutlichsten Weise bei den betreffenden Figuren hingewiesen werden müssen, daß dies nicht geschehen ist, muß Haedel unbedingt zum Vorwurf gemacht werden.

Was bietet die Religion dem Menschen und was das Freidenkertum?

Vortrag, gehalten im Freidenkertum St. Gallen. Von Joh. Beyer.

Um diese Frage klar beantworten zu können, müssen wir uns zuvor die geistige Natur des Menschen vergegenwärtigen. Das menschliche Bewußtsein ist nicht ein einfa cher Vorgang, sondern ein dreifacher; es ist Vorstellungsbild, Erinnerung und Rückwirkung, oder Gedanke, Gefühl und Wille, oder Verstand, Gemüth und Charakter.

Stellen wir das an einem Beispiel zu veranschaulichen. Wenn ich eine Rose an Stelle sehe, so behalte ich davon einen Vorstellung, die beim gewöhnlichen Beobachter vielleicht eine andere sein mag als beim Maler oder Botaniker. Der Anblick der Rose erweckt aber in mir gleichzeitig durch Gestalt und Farbe eine angenehme Gefühle in Empfindung und, an die Rose gehalten, eine angenehme Gemüthsentwicklung. Endlich kann der Anblick der Rose in mir das Vergnügen erwecken, sie zu pflegen.

So können wir jeden Sinnesindruck betrachten, immer werden wir finden, daß er in dreifacher Art sich in unserer Seele auslöst: als Gedanke, als Lust- oder Unlustempfindung und als Bewegung des Heranziehens oder des Abwehrs. Jedes Eindruck, jedes Erleben gibt uns zu denken, gefällt oder mißfällt uns und reizt uns zu einer Handlung. Das heißt, jeder Eindruck wirkt gleichzeitig auf unsern Verstand, unser Gemüth und unsern Willen.

Die Frage: Was bietet Religion und Freidenkertum dem Menschen? spaltet sich demnach in die drei Fragen: Was bietet uns unser Verstand, was das Willens- und Charakterseite des Menschen und was dem Gemüth?

Was bietet die Religion dem Verstande? Die Religion bietet dem Verstande alles da, wogegen er sich mit jeder Säuer sträubt, weil er es nicht begreift, nicht für möglich halten kann. Die Religion will sogar den göttlichen Urprung damit beweisen, daß ihre Lehren dem menschlichen Verstande absurd erscheinen. Sie ist sich groß damit, dem Vergriffen das Krasseste und Widerwärtigste zu bieten. Die Religion nutzt dem Verstande zu, zu glauben, daß drei gleich eins sei, daß ein Mann über eine Wasserfläche läuft, daß eine Jungfrau empfangen und geboren habe, ohne aufzuhören, eine Jungfrau zu sein, daß ein Toter wieder lebendig geworden sei usw., eine endlose Reihe ähnlicher unsägbarer Dinge, welche ein Sohn sind auf die einfa chsten Naturgesetze. Die Religion bietet in ihren Katechismen gewundene logistische Erfklärungen, welche das Denken nur verwirren und namentlich von einem Kind niemals erfaßt werden können. Dagegen will die Religion dem Verstande gerade das Gebet vertheilen, in welchem er sich mit dem feurigen Interesse ergeben möchte, weil es eben sein eigenes Gebet, seine wahre Heimat ist: Das Gebet der Natur. Oder wenn er ihm noch erlaubt, sich darin mit ein paar idiotischen Blöden einzufüllen, so verbietet es ihm aus dem Gethobenen und Erkannten Sühne zu ziehen und mit den Konsequenzen Ernst zu machen.

Das Freidenkertum aber eröffnet dem Verstande das Tor und die weiten Hallen der Naturerkundung ungebündert und freidt zu ihm: „Dumme dich darin nach Herzogenfuss! Durchdringe das ganze Weltall von unserer Erde bis zum jenseitigen Sternen, vom Sonnenflob bis zum jenseitigen Staubhause deins in das Innere der Erde, in dein eigenes Innere, unterdrücke das Tote und das Lebende, durchdringe das Wollen der Natur im Bruten des Sturmes wie im stillen Leuchten der Flamme, im Wachstum des Keimes wie im gebundenen Weben deiner Seele. Die ganze Natur, das unendliche All ist dein Reich. Fördre und erkenne! Denn je mehr du enträstest, desto besser wirst du die Welt bekämpfen, unter denen dein Sohn leidet, desto besser wirst du dein eigenes und deiner süßlenden Mitmenschen Wohl fördern!“

Überblidet wir also, was die Religion dem Verstande bietet und was das Freidenkertum, so sehen wir leicht, in wessen Schoß er besser aufgehoben, wo sein wahres Daheim ist.

Wir kommen zur zweiten Frage. Was bietet das Freidenkertum der Willens- und Charakterseite des Menschen? Antwort: Nicht minder und nichts Geringeres als die Religion! Um was handelt es sich denn in sittlicher oder ethischer Beziehung, in Bezug auf Charakter, Gefügung, Handlungsweise? Es handelt sich darum, daß Gute zu tun: das, was für uns und unsere Mitmenschen in seinen Folgen das Beste ist; das, was wir von unfern Mitmenschen und uns selbst verantworten können; das, was uns selbst als das Gute erscheinen und uns deshalb die reinste innere Befriedigung gewähren muß. Nun lehrt das Freidenkertum nicht alles Gute? Wir Freidenker sagen andern und uns selbst: Sei tugendhaft, erfülle deine Pflichten, schädige niemand, bebere die deinen Leidenschaften, sei uneigennützig, bringe dem Gemeinwohl Opfer, strebe in allem nach dem Guten! Kann die Religion etwa dem Menschen mehr sagen? Ja, sie verlangt noch mehr von ihm. Sie verlangt, daß er gewisse Bewegungen mit den Händen, Kneien, Lippen mache, daß er angewissen Tagen gewisse Speisen meide, daß er gewisse Söhne und Töchter befürche und dergleichen mehr. Aber das sind nicht sittlich wertlose Dinge? Giebt in diesen Dingen ein „Gottesdienst“? Während der Freidenker sagt: Gott dienen heißt Gutes tun; Gott kann gar nicht anders gedient werden, als durch gute Gemüthung und gute Handlungen. Werner sagt die Religion dem Menschen, er müsse besorgt sein für eine Zeit nach dem Tode. Aber ist das etwas Gewisses? Ist es nicht genug, wenn wir im Dieses nicht nach allen Guten streben? Können wir dann nicht ruhig sterben? Nutzlos gewärtigen, ob uns noch ein zweites Dasein aufgehe? — Wir sehen also: Auch der sittlichen Natur des Menschen bietet das Freidenkertum alles Beientliche und vermeidet zudem das Überflüssige und Wertlose.

Und nun das Gemüth. Was ist das Gemüth? Es ist die Art, wie „uns zu Mute“ ist: bald himmelhoch laufend, bald „zu Tode betribt“, bald kühn wagen, bald schwächlich zurückstreichend, bald mutwillig und von Lustigkeit übersprudelnd, bald mürrisch und verdrossen; bald freudig begeistert, bald ängstlich verzweifelnd, heute von Gott und Glücksgefühl geschwoll, morgen von Kribb und Schwermut niedergedrückt, heute von Hoffnungen begeistert, morgen von Furcht und Angst gepeinigt.

Das Gemüth wütet in den Lust- und Unlustgefühlen, welche durch die Sinnesindrücke in unserer Seele wachgerufen werden und ist daher den Verstandesgründen nur schwer zugänglich. Leichter noch löst es sich durch die Phantasie, die Einbildungskraft umstimmen: Durch freundliche Erinnerungsbilder der Vergangenheit oder lachende Vorwegelungen der Zukunft. Das Gemüth lebt nach Lustgefühlen und weicht sich gegen alle Unlustempfindungen, gegen alle Schmerz- und Leidgefühle. Das Gemüth ist das Ewig-Weibliche in der Menschenseele. Dieses Auf- und Abwogen der Lust- und Unluststimmung, des Freud- und Leidgefühls, des Glücks- und Unglückswohnens — denn ein Wahn ist die Stimmung gar oft — bildet eine Art Temperatur der Seele, eine Region, die bei allem Wahrnehmen, Denken und Tun mitsingt, als ein oft leiser, oft mächtiger Grundton, eine Harmonie oder Dissonanz der Seele.

Tatjade ist nun einerseits, daß die Gemüthsstimmung zu einem großen Teile vom körperlichen Befinden abhängt und daß alles, was dazu dient, den Körper gesund und elastisch zu erhalten, auch dazu beiträgt, eine frohe Stimmung zu erzeugen. Tatjade ist andererseits, daß die Gründe einer verdrossenen oder gedrückten Gemüthsstimmung oft nichtige, ja eingebüßte sind. Tatjade ist endlich, daß wir viel zu wenig dazu erzogen werden, in unserer Innenselbst, im Reiche unserer Vorstellungen und Stimmungen zu herrjchen, nicht jeden phantastischen Einfall für Wirklichkeit zu halten, nicht jeder trüben Stimmungsanwandlung uns willenslos hinzugeben. Wie der Mensch lästige und störende Gedanken aus seinem Bewußtsein verjagen kann, so verjagt er auch mit festem Willen gebrüderliche Stimmungen Herz zu werden.

Doch es gibt Verhältnisse und Ereignisse im Leben, die das Gemüth mit Sturmgeschwalt packen, glücklich und unglücklich. In den gerüttelnden Katastrophen des menschlichen Daseins, bei verheerenden Naturereignissen, beim Zusammenbruch der materiellen Errungen, in der Seele einer begangene verhängnisvolle Handlung, am Grabe eines geliebten Beisens, da verlangt das Menschenherz nach Trost und Aufrichtung, und in diesen Lagen insbesondere ist es die Religion, welche ihr Trostgrinde anbietet — die Religion, das heißt der Glaube an einen höheren Zentrum unseres Geistes, an ein Leben nach dem Tode.

Wie lauten nun die Trostgründe, welche der Priester dem Kunden, leidgebeugten Herzen spendet? Wenn ein mitten im erfolgsreichen Schaffen stehender Mann durch Krankheit oder Unfall aus Siechbett geworfen und zur Unfähigkeit verurteilt wurde, dann sagt der Geistliche zu ihm: „Sieh, dein Geist ist in Gottes Hand, Gott wird dir die Gesundheit wieder schenken und alles zum Guten werden.“ Aber ooh, wie oft erwies sich dieser Trost als trügerisch! Die Tage, die Monate, die Jahre verstreichen und der Mann bleibt elend. Wo ist da der Verlust auf den unsichtbaren, allmächtigen Helfer? Abgesehen davon, daß ja dieser angebliche Gott die Krankheit oder den Unfall hätte verhindern können!

Wenn ein schwerer sittlicher Schuld Niedergedrückter, dem den Gemüth peinigende Vorwürfe machen, dessen Seele sich fast bis zum Wahnsinn steigert, bei der Religion Trost sucht, was sagt ihm dann der „Gottesmann“? „Sieh“, sagt er, „Gott ist langmütig, du mußt deine Schuld nur untrüglich berennen, dann wird er sie dir vergeben.“ Vielleicht wird dieser Priester dem Fleißbaren zur Rache auch eine Anzahl Lippengebete oder eine Wallfahrt aufgegeben, oder er wird es ihm nahelegen, als Sühne der Kirche ein Vermächtnis zu erwerben. Damit ist dann die Sache im Blei. Wie aber wissen, daß ohne diese Illusion des langmütigen Gottes der Fleißende, wenn er seine Tat aufrichtig berennt, verschuldetes Unrecht nach Süßtien macht und eine nachhaltige Peiierung zeigt, mit der Zeit nicht nur bei den Mitmenschen wieder Vergessen, Verzeihen und liebevolle Aufnahme, sondern auch im eigenen Herzen wieder Ruhe findet, da wir doch alle irrende Menschen sind und eine edle Seele dem Nächsten einen Schuld nicht ewig nachträgt.

Wenn — um ein letztes Beispiel anzuführen — eine Mutter in wildem Schmerz sich über ihren toten Liebling wirtschaft, dann tröstet sie der Herr Pfarrer: „Sieh, dein Liebling weiß jetzt unter den Scharen des Engels, er ist allem neu Abonnenten für den „Freidenker“! Bei dem minimalen Abonnementspreis von nur Fr. 1.20 per Jahr kann bei einem guten Willen jeder neue Abonnenten gewinnen.

Erdenleid entrüst und du wirst ihn dereinst wiedersehen. „Füge dich in den Willen Gottes: was Gott tut, das ist wohlgetan.“ Nun, wenn jemand in diesen übernatürlichen Illusionen Trost finden kann, ist es ihm ja wohl zu gönnen. Wir scheint nur, daß ein Mutterherz durch den Tod des geliebten Kindes oder Gatten gerad zum *Wort* am Tage eines „lieben Gottes“ geführt werden müsse. Und was die „Fügung in den Willen Gottes“ anbetrifft, so scheint mir das für das Gemüt seine Vereinfachung, sondern eine Verwirrung und Verwirrung zu sein. Wenn ich den Tod eines Menschen als eine natürliche Erscheinung betrachte, so dünkt mich, ich könnte mich noch eher damit abfinden, als wenn ich ihn als absichtliche und willkürliche Veranlassung eines Gottes auffasse.

„Ich habe schon oft Leute hören: „Dieser Pfarrer kann gut trösten.“ Wenn aber ein Mensch in einem Unglück, das geeignet ist, die Seele niederzudrücken, sich nach andern Menschen umsieht, um sich von ihnen durch billige Worte „trösten“ zu lassen: ist dann sein Schmerz wirklich ein tiefer? Sieht es das von einem großen Leid getroffenen Herz nicht vor, allein zu sein mit seinem Weh und es in sich selbst zu verarbeiten und zu verwinden?

Eine Wahrheit liegt in den religiösen Trostgründen, die Wahrheit, daß wir Menschen nicht ohne Illusionen leben können. Einbildung muß sein! Das Datein wäre in der Tat unerträglich, wenn wir stets nur die rauhe, mängelvolle Wirklichkeit vor uns sähen; wenn wir an Stelle dieses oft trostlosen Bildes nicht ein freundliches Phantasiobildd rüden könnten, das uns das Erdenleid vergegen läßt und unser Herz in einen trostlichen Glückstraum wiegt. In den religiösen Trostgründen legt sich das Herz ein etwas heuchlerisches frommes Männelchen um, denn das reiner menschliche Vergessen wäre ja — nicht anstandsgemäß!

Wenn uns Freidenker nun aber die übernatürlichen Trostgründen ein leerer Wahn sind, sind wir deshalb trostlos! Trostet uns nicht die Zeit und streut Salz des Vergessens und neuen Glücks auf unsere Hergesunden? Trostet uns nicht die Einsicht in den Lauf der Natur, die ein ewiges Werden und Vergehen, Blühen und Weflen und Wiederblühen ist? Trostet uns nicht die Teilnahme der Freunde? Trostet uns nicht die Arbeit, der Strom der Ereignisse, die gewissenhafte Pflichterfüllung? Trostet uns nicht das Wohlthun für andere, wozu oft ein erlebtes großes Leid anregt? Trostet uns nicht ein Gang durch die frischende, blühende Frühlings-

pracht? Trostet uns nicht die Vertiefung in die Schäze der Kunst, der Dichtung, des Gesanges, der Musik? Trostet uns nicht die Philosophie, die Wissenschaft, der Blick in das Schauspiel der Weltgedichte und der Menschenschiere, in das wunderbare Warten der Natur? Trostet uns nicht das Innengeben, die Sammlung im eigenen Herzen, die aus weinenden Schätzchen reift? Trostet uns nicht das selbstlose Wirken für jene Mitmenschen, die noch viel unglaublicher sind als wir?

Unser Leben hält seine Tragik, die es denkend zu überwinden gilt! Aber diese Tragik ist es gerade, die dem Sohn den höchsten Preis verleiht. Sie ist der Abgrund, über dem der fröhliche Vergleicher zu den lichten Höhen der Alpenempfimmt. Sie ist der dunkle Untergrund, auf dem sich die edle Lebensfreude leuchtend abhebt!

Unsere Bewegung.

Aarau. Nachdem in Baden im Aargau schon nahezu ein Jahr eine Section des Bundes betreut, ist nunmehr auch in der Hauptstadt des Kantons, in Aarau, ein Freidenkerverein gegründet worden. Ingenieur Richter hielt am 20. Januar im überfüllten Saale des Hotel Gerber den ersten Propagandavortrag, mit dem Erfolge, daß sich über zwanzig Anwälde zur Gründung eines Vereins bereit erklärten. Die Versammlung, an der sich mehrere der anwesenden Geistlichen an der Diskussion beteiligten, dauerte bei zeitweile sehr stürmischen Verläufen bis gegen Mitternacht. Dem jungen Mittäufper füllte ein fröhliches Glückschau!

Freidenkerverein Bern. Am 15. Januar hielt der Verein seine Hauptversammlung ab. Dieselbe, leider wenig zahlreich besucht, genehmigte den vom Präsidenten erstatteten Vorstandsbericht sowie den Bericht über die Delegiertenversammlung in Zürich, den Kassenbericht und das Budget pro 1909 und wählte in teilweiser Bevollmächtigung der bisherigen folgende Mitglieder in den Vorstand. Präsident: Ernst Käfer, Beamter; Vizepräsident: Max Brüder, Oberförger; Sekretär: Paul Kügler, Maler; Kassier: Ernst Hönni, Trambillieur; Bibliothekar: Emil Rosenbaum, Mechaniker; Zeitungs- und Broschürenverleger: Arthur Lambach, Mont. S. B.; Beisitzer: Arnold Geiser. — Die Versammlung beschloß, Ende Februar eine Stiftungsfeier abzuhalten. Die Mitgliederbeiträge sollen instinktiv jeweils im ersten Monat des Quartals eingezogen werden.

Die Nachnahmen pro I. Quartal 1909 (Fr. 1.70 Cts.) werden Ende Januar der Post übergeben. Wir bitten um prompte Einlösung. Der Mehrbetrag von 20 Cts. ist der Beitrag für den internationalen Freidenkerbund.

Der Vorstand.

Gesinnungsfreunde allerorts! Durch die intensive Agitation der letzten Zeit, besonders betr. Neugründung von Vereinen und Vorbereitungen derselben sind unsere Agitationsmittel nahezu vollständig erschöpft. Wir richten des wegen die dringende Bitte an unsere Gesinnungsfreunde, unserem Agitationsfond Zuwendungen zu machen, indem wir besonders auf die Hilfe unserer wohlhabenden Freunde rechnen. Man denkt an die Opferwilligkeit bei unsern Gegnern, die über unbedrängte Mittel verfügen. Und bitten wir um Aktionierung von Sammellisten, die durch die Geschäftsstelle zu bezeichnen sind. Tue jeder seine Pflicht!

Freidenkerverein Basel.

Unter verehrten Mitgliedern diene zur Kenntnis, daß unsere nächste Sitzung um acht Tage verschoben ist und am 17. Februar, abends 8 Uhr, stattfindet, verbunden mit einer kleinen Feier zum 100. Geburtstage Davids und 75. Geburtstage Hatzels. Bei diesem Anlaß werden uns zwei unserer Mitglieder in verdientwerte Weise mit Vorträgen über diese beiden Jubiläare begreifen. Wir laden daher unsere Mitglieder zu einem recht zahlreichen Besuch ein: ebenso sind Gäste herzlich willkommen.

Vereinslokal: **Zahnarztlokal (Johanniviertel) 41, 1. Stock.**

Der Vorstand.

Freidenkerverein Zürich.

Deffentliche Versammlung Mittwoch den 10. Februar, abends 8 1/4 Uhr, in der Stadttheater.

Vortrag des Herrn Otto Roth aus Berlin über: **Erdbeben und vulkanische Ausbrüche (mit Lichtbildern).**

Eintritt 50 Cts. — Mitglieder frei.

Redaktion: A. Richter, Zürich.

Druck von Conzetti & Cie, Zürich III.

Gd. Café de la Terrasse

im Palais Hôtel Bellevue au lac

4 Billards 4 Billards

Feinstes Wiener-Café mit Garten und Winterterrasse.

Über 100 in- und ausländische Zeitungen liegen auf.

Reelle Vermittlung von Liegenschaften und Hypotheken

in allen Ortschaften der Schweiz zu den tollsten Bedingungen. Beste Referenzen.

R. Gutmann, Zürich V

Freiestraße 168 II

Restaurant Chalet Zürich 5

Berghotel der Zürcher Freidenker.

Es empfiehlt sich **Fritz Lehmann.**

Grand Café Zürcherhof

Vornehmstes Familien-Café

Die

bedeutendsten

Zeitung des In- und

Auslandes

liegen auf.

Es empfiehlt sich

(15)

Willy Brandner.

Projektions-Apparat ::

Das internationale Freidenker-Abzeichen

mit allen Zubehör, 9 cm. Lich-

te für Vorträge, 9 cm. Licht-

zettel für Vorlesungen, 9 cm. Licht-

zettel für Vorträge, 9 cm. Licht-

zettel für